

Die Studienreise.

—
Eine antike Komödie.

Von

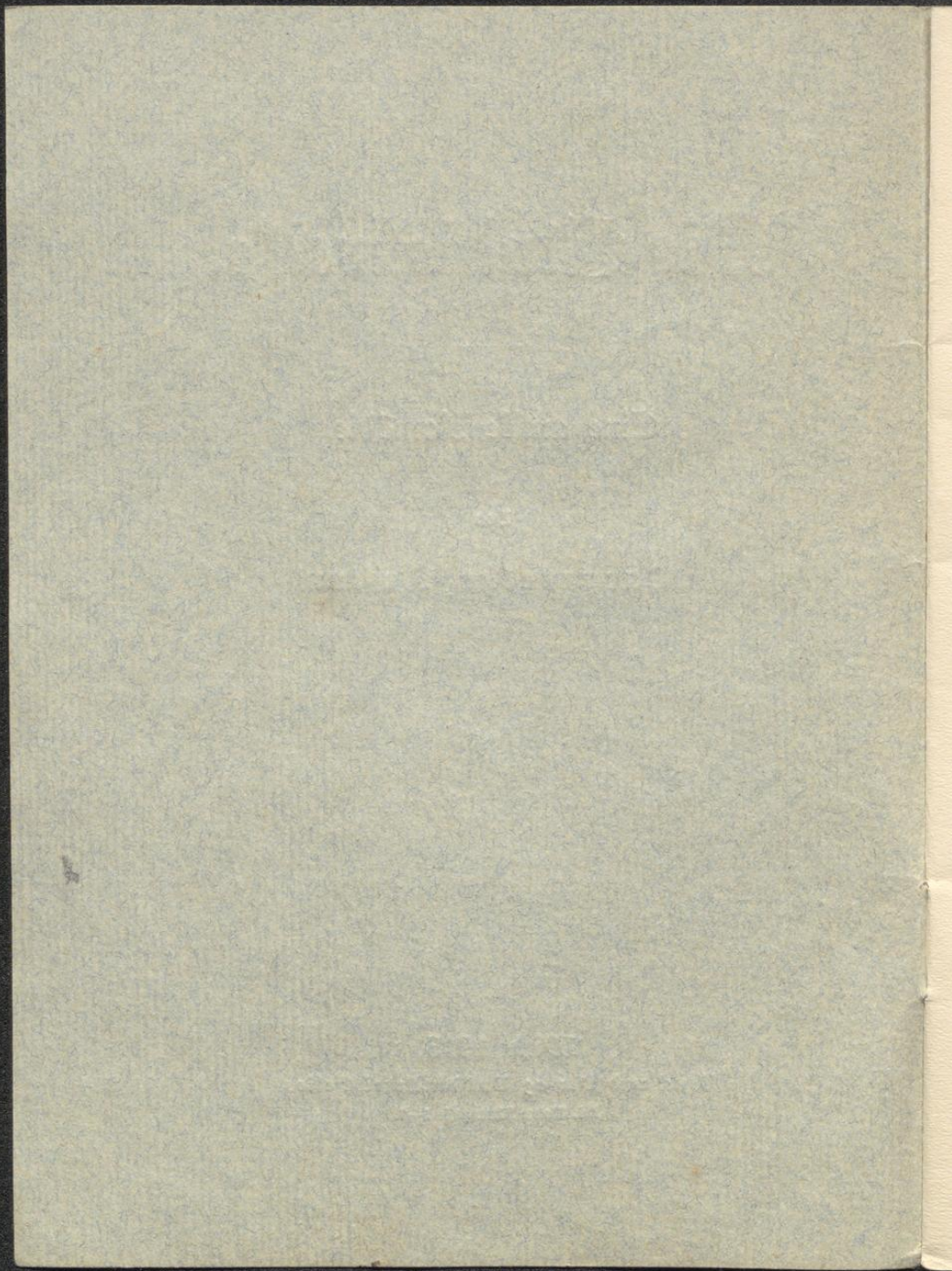
Margarethe Anstion.



Wien 1913.

Druck und Verlag Buchdruckerei Helios.

IX. Roten Bönwengasse 5-7.



Die Studienreise.

Eine antike Komödie.

Von

Margarethe Anstion.



Wien 1913.

Druck und Verlag Buchdruckerei Helios.

IX. Roten Löwengasse 5-7.

A-367341



Einmalig

1913

Einmalig

1913

DS-2021-2229

Personen:

Furius.

Sulia, seine Frau.

Furia, } ihre Kinder
Cajus, }

Kreon, der Pädagoge.

Chloe, Gespielin der Furia und Dienerin.

Marcus, ein alter Sklave.

Ancus, ein junger, starker Sklave.

Die Chorsführerin.

Der übrige Chor.

Gestalten des Traumes.

Erster Akt.

Am Nachmittag.

(Gemach in einem römischen Landhause; C a j u s wälzt sich grantig
in einem Armstuhl herum; die etwas ältere F u r i a kommt.)

Chor:

Des Menschen Taten begleiten ihn sein
ganzes Leben
Und wirken ein auf all sein weiteres
Tun und Streben.
Auch wir begleiten, durch das wir
geworden, das Mädchen da,
Denn wir sind die Taten und
schlimmen Streiche der Furia.

Furia:

Ei, was fehlt denn meinem Bruder?
Machst ja schier so eine Miene
Wie ein Kandidatus, der
Bei den Wahlen durchgefallen!
Plagt Dich etwa Langeweile?
Sind wir doch erst wen'ge Tage
Hier auf diesem schönen Landgut,
Das der Vater neu erworben!

Und wir haben in dem Garten
Jeden Weg noch nicht betreten
Und viel schöne Plätze gibt es,
Die wir noch nicht aufgefunden.
Als Du heute früh noch schliefest,
Hab' ich manches schon entdeckt;
Gern will ich es nun Dir zeigen.

Cajus:

Ach, was brauch' ich es zu sehen!
Wird doch nur mein Gram vermehrt,
Weil ich davon scheiden muß.
Eben kam der alte Markus,
Brachte mir aus Rom die Botschaft,
Daß ich schnell mich rüsten sollte,
Weil sich g'rade jetzt die beste
Fahrgelegenheit erbiete.
Morgen früh schon muß ich scheiden!
Und die Eltern werden kommen,
Mich zum letztenmal zu sehen.

Juria:

Armer Cajus — und von mir
Ließ der Vater gar nichts sagen?
Hab' gehofft ja, daß er mir
Meinen Herzenswunsch erfülle
Und mit Euch mich ziehen ließe;
Schien er mir doch schon erweicht
Durch mein unablässig Bitten.

Cajus :

Das ist's eben, was mich ärgert,
Daß ich Dich jetzt muß entbehren,
Daß wir nimmer lust'ge Pläne
Miteinander schmieden können
Und daß Du mir bei der Arbeit
Nicht mehr helfen kannst wie früher.
Vater schreibt hier, daß Du fleißig
Mit im Haushalt helfen solltest
Und nicht and're Dinge treiben;
Doch vor allem sollst Du nicht mehr
Meinen Pädagogen ärgern,
Sondern mit Bedacht und Würde
Hübsch bei Deinem Nähzeug bleiben.
Vater zwar hätt' es erlaubt,
Wenn ihm nicht mein Pädagoge
Dringend davon abgeraten,
Weil Du gar so toll gewesen.

Furia :

Ach ich weiß schon! Weil ich neulich
Ahnungslos und unbefangen
Einen Baum erklettern wollte.
Doch erschreckt durch seine Rufe
Bin ich jäh herabgefallen
Naum daß ich noch angefangen;
Um ihn dann zu überzeugen,
Daß ich unverletzt geblieben,
Sprang ich über einen Graben —
Leider wollte es das Schicksal —
Mitten zwischen ein Paar Hunde,
Die im Grase sich gelagert.

Hestig bellten sie mich an,
Waren nicht zur Ruh' zu bringen
Und der Pädagoge maß mir
Alle Schuld an dem Konzert bei.
Kann denn ich etwas dafür,
Daß er keinen Spaß versteht?
Und nun schwärzt er obendrein noch
Mich beim Vater an. Ach, furchtbar
Sind sie, diese Pädagogen.

(Sireon ist bei den letzten Worten eingetreten.)

Sireon:

Furia, was muß ich hören?
Biel zwar hab' ich schon ertragen
In Geduld; jetzt aber muß es
Doch ein Ende nehmen; darum
Füge Dich und schilt mir nicht
Der Erzieher weise Pläne.
Ich bin Gott sei Dank ein Knaben-
Und kein Mädchenführer. Ist es
Nicht genug schon, daß Du an dem
Studium des Bruders teilnimmst?
Muß schon deshalb meinen Vortrag
Etwas ändern, damit Du mir
Folgen kannst. Ja, wenn Du ernstlich
Lernen wolltest! — Aber so
Liest Du manchmal im Homeros,
Auch im Sophoklos mitunter,
Treibst ein bißchen Mathematik —
Singst wohl oft ein sapphisch Liedchen —

Bist ja auch in manchen Dingen
Gar nicht übel unterrichtet.
Aber viele Wissenschaften
Bleiben Dir ganz unbegreiflich;
Nun — ich will davon nicht reden.

Juria :

Rede nur, verehrter Kreon,
Rede nur, verschweige auch nicht,
Wer die Schuld trägt an den Mängeln
Meiner Bildung; und gestehe:
Der Erzieher weise Pläne —
Die Du feierlich mir nennst —
Waren's, die mich so verdorben,
Weil Ihr glaubt, daß nur die Männer
Weisheit und Verstand besitzen
Und das Recht auf Wissenschaft,
Und wir armen Frauen können
Ruhig und mit mildem Lächeln
Stets daneben steh'n und sehen,
Wie man unsre Menschenrechte
Uns entreißt und die Beraubten
Dann noch obendrein verhöhnt!
Warum habt Ihr nicht von Anfang
An mich sorgfältig erzogen,
Wie den Cajus, meinen Bruder?
Ihn führst Du zu guten Lehrern;
Ich kann nur zu Hause hören,
Was in Gnade mir erzählt wird!
Doch es werden Zeiten kommen,
Bess're Zeiten, die ich ahne,

Wo man uns bedrückten Frauen
Gleiches Recht gibt wie den Männern,
Wo die Mädchen — welche Wonne —
Freier sich bewegen dürfen
Und nicht mehr in dumpfen Stuben
Eingekerkert trauern müssen!
O, wenn doch Pythagoras
Recht behielte und die Seele
Fähig wär', in andern Körpern
Fortzuleben! Ach, vielleicht bin
Dann ich in zweitausend Jahren
Wiederum ein Mädchen, freue
An der neuen Freiheit mich! —
Doch Dir wünsch' ich: Werd' ein Lehrer
— Und mein Lehrer wiederum —
Und ich werde Dir beweisen,
Was Du höhnisch jetzt belächelst:
Wie wir Euch gewachsen sind!

(Geht ab. Kreon ruft ihr lachend nach.)

Kreon:

Zeig' es nur! Es schreckt mich nicht!
Doch vor allem lerne endlich
Deiner Stimme Schall zu dämpfen,
Könntest in zweitausend Jahren
Sonst am Ende gar nicht reden!
Auch ein wenig zarter setze
Deine Füßchen auf den Boden,
Denn man meint bei jedem Schritte
Dein Gesamtgewicht zu spüren.

Kein wie toll ist dieses Mädel.
Doch ich will ein wenig ruhen,
Die Erregungen des Tages
Waren wohl ein bißchen groß.

(Wirft sich in einen Stuhl und schläft ein.)

Chor:

O saht Ihr, wie wütend sie fortgegangen,
Mit funkelnden Augen und glühenden Wangen!
Wie war ihre Rede so eifervoll,
Wie war sie vor Born und Aerger ganz toll!

Redete schnell und viel,
Fuchtelte her und hin,
Sprühte vor Gift und Gall',
Hätt' fast zerrissen ihn.

Was wird aber sie nun wohl beginnen,
Welch' neue List wird jetzt sie erfinden?
Wird die Reise sie hintertreiben,
Wird der Knabe zu Hause bleiben?

Ruh' gibt sie sicher nicht,
Denkt wohl schon jetzt daran,
Wie sie dem Plane sich
Recht widersetzen kann.

(Ein Traumbild. Eine Klasse des Mädchengymnasiums während der Pause.)

Erste Schülerin:

Schauderhaft! Er hat die Hefte.

Zweite Schülerin:

Kinder! Ich krieg' einen Pinch.

Dritte Schülerin:

Ich hab' neunundneunzig Fehler.

Vierte Schülerin:

Ich hab' sicher noch viel mehr.

(Es läutet.)

Fünfte Schülerin:

Ist das schon das dritte Läuten?
Schrecklich schnell vergeh'n die Pausen.

(Das Bild verschwindet.)

Areon

(im Schlaf):

Zeus, Athene und Apollon!
Hilfe, eine Mädchenschule!

(Wacht auf):

Was ich jetzt gesehen habe,
Spottet jeglicher Beschreibung.

Zweiter Akt.

Am andern Morgen.

(Creon. Der alte Marcus schleicht mit verzweifelnem Gesicht herbei.)

Creon:

Nun, ist Cajus schon gerüstet?

Marcus:

Herr, ach, wißt Ihr es noch nicht?
Beide Kinder sind entflohen.
Furia war heute morgen,
Als die ahnungslose Chloe
Ihr Gemach betrat, verschwunden.
Auch den Cajus fand man nirgends,
Nur im Garten sah man Spuren,
Die zum Felsenhügel führen;
Vielleicht sind sie noch verborgen
Wo im Garten, denn der Pförtner
Sah sie nicht das Haus verlassen.
Alles sucht sie schon verzweifelt.

Creon (wütend):

Das hat gerade noch gefehlt,
Aber jetzt will ich Euch suchen! (Stürzt ab.)

(Einen Augenblick bleibt die Bühne leer, dann kommt Julia und Chloë,
beide weinend. Furius folgt ihnen und geht wütend auf und ab.)

Julia (mit übertriebenem Affekt):

Meine Kinder, meine süßen,
Meine heißgeliebten Kinder!
Sicher seid Ihr aus Verzweiflung
Beide in den Tod gegangen!

Furius:

Was fällt Dir nur wieder ein?
Uns're Tochter hat halt wieder
Ihren Starrkopf aufgesetzt
Und, was man ihr nicht gewährte,
Will sie mit Gewalt ertrogen,
Und der faule Schlingel Cajus
Ist in allem ihr gefügig.

Julia:

O mein jüngstes Kind, mein Cajus,
Wehe Deiner armen Mutter,
Die Dich über alles liebte,
Wehe Deinem edlen Hause,
Dessen Herr Du einstens hättest
Werden sollen, und auch wehe
Deiner Vaterstadt, die in Dir
Einen einstigen Beschützer
In Gefahren hat verloren.
Furia, mein sanftes Mädchen,
Ach, Du hättest einen künft'gen
Gatten wohl beglücken können.

Furius:

Julia, mir deucht wahrhaftig,
Daß Du Deine eig'nen Kinder
Nicht recht kennst. Du würdest sonst nicht
Unser'n indolenten Knaben
Für ein Staatsgenie erklären,
Und das ausgelass'ne Mädel
Für ein braves, sanftes Lämmchen.
Sie nur hat ihn ja verleitet!

Chloe:

Ach, Herr, schilt sie mir nicht so,
Denn wer weiß, was ihr jezt zustößt!
(Reiser.) Schuldig sind ja doch nur wieder
Diese hartherzigen Männer.
(Kreon tritt ein.)

Furius:

Nun, was gibt es?

Kreon:

Herr, ich habe
Selbst vergebens sie gesucht.
Aber eine Hoffnung ist noch:
Zu dem Felsenhügel führen
Spuren, die sich dort verlieren;
An der Seite jenes Hügel's
Geht ein Pfad, der in die große
Straße mündet, die nach Rom führt.
Dorthin sind sie wohl gegangen
In das väterliche Haus,

Während wir hier angstvoll suchen
Und die beste Zeit erwarten.
Wenn wir nicht in einer Stunde
Längstens aufgebrochen sind,
So entgeht uns die zur Reise
Günstigste Gelegenheit.
Und das will ja Furia.

Furins :

Doch ich werde es verhindern.
Chloe, rufe mir den neuen
Sklaven schnell, den starken Ancus.

(Chloe ab.)

Es ist nicht so lange Zeit,
Daß die Kinder aufgebrochen
Und sie müssen noch erreichbar
Sein. Drum laß ich sie verfolgen.

(Chloe kommt mit Ancus.)

Ancus, höre, geh' mit einer
Handvoll Sklaven auf die Straße,
Die nach Rom führt. Geh' so lange,
Bis die Kinder Du erreicht hast.

Ancus :

Herr, ich kenne Deine Kinder
Ja noch nicht!

Furins :

Das macht nichts. Geh' nur,
Bis Du einen Knaben antriffst

Und ein Mädchen, die sich beide
Ziemlich ähnlich seh'n; ergreife
Nun den Knaben, bring' ihn mir
Unverzüglich in das Landhaus.
Für das Mädchen aber nimm
Eine Sänfte mit, in dieser
Lasse sie durch ein paar Sklaven
Tragen in mein Haus nach Rom;
Wenn es sein muß mit Gewalt.

Ancus:

Wohl, mein Herr, es soll geschehen. (Ab.)

Julia:

Ach, mein Gatte, warum tuft Du
Das mir an! Die armen Kinder
Läßt von Sklaven Du verfolgen,
Als ob sie Verbrecher wären.

Chloe:

Wie wird Furia sich grämen
Um den heißgeliebten Bruder.

Julia:

Hättest Du sie denn nicht beide
Hierher bringen lassen können,
Daß sie eine kleine Weile
Wenigstens noch sind vereint?

Furius :

Freilich! Daß sie mir dann hier
So lang vorweint, bis ich endlich
Wieder mich erweichen lasse;
Oder daß sie mir am Ende
Noch einmal ein Schnippchen schläge;
Meine Pläne so vereitelnd.
Alles muß man ja befürchten
Von dem holden, sanften Kinde.

Chor :

Bergebens habt Ihr es versucht,
Die Trennung zu vermeiden.
Umsonst ist Eure ganze Flucht,
Nun müßt Ihr dennoch scheiden!

Was willst Du, loses Mädchen, tun,
Den Vater zu erweichen,
Wie willst Du Deine Absicht nun
Trotz alledem erreichen?

Der Vater hat, des Mergers satt,
Dem Sklaven anbefohlen,
Dich fortzubringen in die Stadt,
Den Knaben nur zu holen.

Du wirfst in Deinem Kämmerlein
Die Hände weinend ringen,
Doch wird zum lieben Bruder Dein
Die Klage nimmer dringen.

Dritter Akt.

(A n c u s stürzt herein.)

Furius:

Bringst Du also mir den Knaben?

Ancus:

Ja, und ohne sich zu sträuben
Stieg das Mädchen in die Sänfte,
Trennte sich von ihr der Knabe
Und hier ist er.

Furia

(ist eben als Knabe verkleidet eingetreten):

Ja, hier bin ich!

Julia:

Furia in Knabenkleidern!

Arcion:

Furia, das sieht Dir ähnlich!

Furius:

Jetzt bleibt wahrlich mir nichts übrig,
Als zu allem „ja“ zu sagen.

Julia, wenn es Dir recht ist,
Uebergeben wir dem Marcus
Die Verwaltung uns'rer Güter
Und begeben uns in ein paar
Wochen selber auf die Reise.
Ich bin im Senat nicht nötig
Und Dich ärgern Deine lieben
Freundinnen in der Gesellschaft
Ohnehin, drum geh'n wir einfach
Fort ein Jährlein, kehren dann als
Weitgereiste Leute wieder.
Creon hat wohl nichts dagegen,
Daß das Mädchen dennoch mitgeht?

Creon:

O, im Gegenteil, wenn ich mich
Nur nicht drum zu kümmern brauche,
Können hundert Furien
Reisen machen und studieren,
Und wer weiß, wozu es gut ist,
Wenn sie unter väterlicher
Aufsicht diese Reise mitmacht.
Sie erlernt vielleicht doch endlich
Sich gesetzter zu betragen.

Julia:

Aber ja! Ich tat ja alles
So nur aus dem einen Grunde,
Um zu zeigen, daß gleichwertig
Ich dem tollsten Knaben sei.

